

INHALT

Vorwort zur zweiten erweiterten Auflage	XI
---	----

I. Abriß der Gestalttheorie

1. Zur Einführung in die Gestalttheorie	2
1.1. Die Gegenposition zur Gestalttheorie: Atomismus, Reflexologie, Assoziationismus und Behaviorismus	2
1.2. Der ganzheitliche Ansatz in der Psychologie	13
1.2.1. Ein Beispiel für die gestalttheoretische Sichtweise aus dem Bereich der Persönlichkeitsdiagnostik: Intelligenz	17
1.2.2. Zur Bedeutung der gestalttheoretischen Sichtweise für die wissenschaftliche Forschung	18
1.3. Die vier unterscheidbaren Hauptbereiche der Gestaltpsychologie	20
1.4. Die Ganzheitstheorie des Organismus von Kurt Goldstein: geordnetes Verhalten und Katastrophenreaktionen (Psychopathologie	21
2. Ergänzende Erörterung grundlegender Konzepte der Gestalttheorie: Aspekte der Tendenz zur guten Gestalt	26
2.1. Zum Begriff der „Gestalt“	27
2.2. Prägnanz- und Gestaltgesetze	28
2.3. Komplexe Figur-Grund-Verhältnisse am Beispiel von Variabilität und Konstanz	29
2.4. Gestaltgesetze im Kontext spezifischer Situationen und ihre allgemeine Bedeutung für die Gestalttheorie	34
2.5. Prägnanzstufen, Prägnanzaspekte und Gestalthöhe	37
3. Einige empirische und experimentelle Beiträge der Gestalttheorie zu speziellen psychologischen Forschungsbereichen	41
3.1. Wahrnehmung	41
3.2. Denken	45
3.3. Lernen und Behalten	47
3.4. Willens- und Affektpsychologie	52
3.4.1. Willenspsychologie und die Tendenz zur Wiederaufnahme unerledigter Handlungen	52
3.4.2. Erfolg, Mißerfolg und Anspruchsniveau	56
3.4.3. Kognitive Dissonanz und Einstellungsänderungen	58
3.4.4. Wut und Ärger	59
3.4.5. Psychische Sättigung	62
4. Die Feldtheorie Kurt Lewins	65

II. Zu einer Gestalttheorie der menschlichen Persönlichkeit: eine veränderungsrelevante Grundlage für psychotherapeutisches Handeln

1. Die Notwendigkeit einer Gestalttheorie der Person für gestalttheoretisch begründete Psychotherapie	72
2. Abstraktionshierarchie eines therapierelevanten gestalttheoretischen Konstrukts „Persönlichkeit“	79
2.1. Die Tendenz zur guten Gestalt	79
2.2. Der Lebensraum: ein handlungsrelevantes psychologisches Modell vom Menschen und seiner Umwelt, das erlaubt zu erklären und zu verstehen, wie die „Tendenz zur guten Gestalt“ wirksam wird	82
2.2.1. Zu einigen begrifflichen Grundlagen des Konstrukts „Lebensraum“	84
2.2.1.1. Verhalten als Funktion von Person und Umwelt	84
2.2.1.2. Zur Handlungsrelevanz eines psychologischen Gesetzesbegriffs	84
2.2.1.3. Historische und systematische Erklärungs-begriffe	88
2.2.1.4. Die Rolle des Ich im Lebensraum	89
2.2.2. Der Lebensraum als dynamisches „Baukasten“-Konstrukt	92
2.2.2.1. Die Zeitperspektive	92
2.2.2.2. Die Realitäts-Irrealitätsdimension	98
2.2.2.3. Zur weiteren Differenzierung der Beschaffenheit des Lebensraums	99
2.2.2.3.1. Enge - Weite	101
2.2.2.3.2. Unordnung - Ordnung	103
2.2.2.3.3. Flüssigkeit - Rigidität	110
2.2.2.3.4. Undifferenziertheit - Differenziertheit	115
2.2.3. Zusammenfassung und Exkurs zum Zusammenhang von Lewins „Deskriptionsdimensionen“ mit den „Prägnanzaspekten“ und der „Gestalthöhe“	116
2.3. Vom allgemeinen „Gesetz der Tendenz zur guten Gestalt“ zu den konkreten Gestaltgesetzen	122
3. Einige ergänzende Bemerkungen und Überlegungen	127
3.1. Zu Kellys „Psychologie der persönlichen Konstrukte“	127
3.2. Zu Wexlers „Kognitiver Theorie von Erleben, Selbstaktualisierung und therapeutischem Prozeß“	129
3.3. Zu Pages „Theorie des affektiven Lebens der Gruppen“	131
3.4. Einige differenzierende Überlegungen zum Verhältnis zwischen kognitiver, intellektueller, affektiver und der Ebene des Handelns	132
3.5. Ein Hinweis auf Piaget	133

III. Zu einer Gestalttheorie der Psychotherapie: die Therapiesituation als Ort schöpferischer Freiheit

1. Die schöpferische Therapiesituation: erste Definition und Erläuterung an Beispielen	136
2. „Die Gruppe“ als Grundlage menschlicher Entwicklung und als Medium therapeutischer Ausbildung	141
3. Was in der therapeutischen Ausbildung gelehrt und erfahren werden muß: 12 Antworten	148
3.1. Nicht-Beliebigkeit der Form	149
3.2. Gestaltung aus inneren Kräften	150
3.3. Nicht-Beliebigkeit der Arbeitszeit	151
3.4. Nicht-Beliebigkeit der Arbeitsgeschwindigkeit	152
3.5. Die Duldung von Umwegen	153
3.6. Die Wechselseitigkeit des Geschehens	153
3.7. Der „Beziehungscharakter“ der verursachenden Fakten	154
3.8. Konkretheit der wirkenden Fakten	155
3.9. Gegenwärtigkeit der wirkenden Fakten	156
3.10. Authentizität und Transparenz des Therapeuten	157
3.11. Akzeptierung und Wertschätzung des Klienten	158
3.12. Einfühlung (Empathie)	158
4. Zur Umsetzung der 12 Antworten in therapeutische Praxis: Erörterung, Beispiele und Vergleiche zwischen verschiedenen Ansätzen	161
4.1. Über Vergleichbarkeit und Möglichkeiten der Kombination einiger psychotherapeutischer Methoden	178
4.2. Die wesentlichen Gesichtspunkte für die Umsetzung der „Kennzeichen“ in therapeutische Praxis und ein neuerer „gestalttheoretischer“ Beitrag zur Psychotherapie	187
5. Das therapeutische Geschehen als gegliedertes Ganzes: Auftauen — Ändern — Neustabilisieren	195
5.1. Einige Vergleiche als Beleg für die Universalität des Drei-Phasen-Modells	200
5.2. Einige abschließende Bemerkungen zur Differenzierung des Begriffs „Neustabilisieren“	207

IV. Psychotherapeutische Schulen der Gegenwart und die Gestalttheorie

1. Zur allgemeinen Beziehung zwischen Psychologie und Psychotherapie	210
1.1. Die akademische Psychologie und die Psychotherapie	210
1.2. Gestalttheorie und Psychotherapie	216
1.3. Die Kritik am „medizinischen Modell“ in Psychotherapie und Psychiatrie und die Position der Gestalttheorie	223
2. Psychotherapeutische Schulen der Gegenwart und die Gestalttheorie	231
2.1. Psychoanalyse	231
2.2. Individualpsychologie	238
2.3. Analytische Psychologie	242
2.4. Nicht-direktive klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie	251
2.5. Gestalt-Therapie	257
2.6. Psychodrama	263
2.7. Verhaltenstherapie	267
2.8. Organisationsentwicklung (Soziotherapie)	270
Literatur	276
Personenregister	293
Sachregister	299
Zur Einführung in dieses Buch (Prof. Dr. Friedrich Hoeth)	305
Über den Verfasser	309